

Rom - Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

sì sì no no

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

A. Z. B.
1951 SITTEN

Der grundlegende Irrtum in der Theologie von Papst Johannes Paul II.

Die neue Pseudotheologie von Papst

Johannes Paul II. verdunkelt das Dogma der Erbsünde

Als im Jahre 1979 Papst Johannes Paul II. seine erste Enzyklika „*Redemptor Hominis*“ geschrieben hatte, änderte er darin durch einen kleinen Einschub die beständige christliche Lehre von der menschlichen Natur und das Verhältnis des Menschen zu Gott. Im Paragraphen 13 des Rundschreibens lesen wir: Des Menschen „Bild und Gleichnis mit Gott bleibt unzerstörbar“. Die Bemerkung ist nicht rein zufällig geschehen, sondern das Schreiben entwickelt folgerichtig diese zweifellos vom Papst stammende Äußerung. Aber wo ist die Änderung, wenn es unbestreitbar feststeht, daß Gott den Menschen nach Seinem Bild und Gleichnis geschaffen hat? Die Neuerung besteht darin, daß der Papst folgende sehr wichtige Auswir-

kung der Erbsünde einschlußweise abstreitet, nämlich die weiter vererbare Verderbnis der menschlichen Natur, wodurch der Mensch (im übernatürlichen Bereich) seine Ähnlichkeit mit Gott verloren hat.

Zur Klärung des Problems zitieren wir folgenden kurz vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil verfaßten Text: „Nach christlicher Auffassung hat Gott für den Menschen das über die menschliche Natur hinausgehende Ziel bestimmt, welches in der seligen Schau Gottes besteht und demnach größer als jede andere Erkenntnis ist. Als Hilfe, damit der Mensch ein solches Ziel erreiche, gab ihm Gott bei der Erschaffung das übernatürliche Leben der Gnade. Seitdem Adam aber durch die Erbsünde diese Gabe verloren hat, kommen alle seine

Nachkommen ohne diese Gnade zur Welt, da sie im Stand der Erbsünde sind. Der Verlust des hohen übernatürlichen Ziels verursachte in der hierarchischen Ordnung der verschiedenen Fähigkeiten der Seele, nämlich im Verstand, Willen, in der natürlichen Begierde und dem Gefühl eine Unordnung. Diese Kräfte sind von nun an so übel dran und so geschwächt, daß sie besonderen Zielen zustreben und der menschlichen Seele einen tiefen schmerzhaften Riß beibringen. Es stimmt, daß die Taufe die Erbschuld tilgt, doch dieses Sakrament beseitigt nicht die Neigung zur Unordnung (Konkupiszenz). Vielmehr bleibt die Neigung zur Sünde bestehen und bildet so das Objekt des sittlichen Kampfes; darin muß der Christ beweisen, daß er

Soldat Christi (miles Christi) ist. Das übernatürliche Geschenk der Gnade hilft dem Menschen, daß er den Stand der vollkommenen moralischen Ordnung erreichen kann; freilich erlangen den vollendeten Status faktisch nur wenige Menschen, nämlich die Heiligen. In diesem Kampf muß der Christ den «alten Menschen», wie es mit Christus geschah, ans Kreuz schlagen und «der Sünde absterben». (Nur so) steht er auf als «neuer Mensch» und «neue Kreatur».“ (Oskar Skimmel, *Die christliche Religion / La religione cristiana*, Enciclopedia Feltrinelli Fischer, 1962, Stichwort „homo“/Mensch, S. 377).

Wenn im Menschen von heute das Bild und Gleichnis Gottes unversehrt geblieben wäre, so hätte nicht die Verderbnis die Menschennatur erfassen können, sodaß sie nun zur Sünde neigt. Wenn die Lage anders wäre, würde der Eingriff der Gnade nicht unerläßlich sein. Weiterhin wäre der menschliche Wille noch stark genug, allen Versuchungen zu widerstehen, den Menschen zu heiligen und das Paradies zu erlangen. (Es hat den Anschein, als ob der Irrtum des Pelagius wieder erscheint).

Die vom Papst aufgestellte Neuerung widerspricht der fundamentalen Glaubenswahrheit, daß die menschliche Natur gebrechlich ist und zur Sünde neigt. Die Menschheitsgeschichte und die Erfahrung eines jeden von uns bestätigen diese Tatsache. Das Christentum betrachtet den Menschen nicht, wie er gerne sein möchte, sondern wie er wirklich ist. Unmöglich ist daher die Aussage, der sündige Mensch habe seine „Ähnlichkeit“ mit Gott unverletzt bewahrt und sei auch nach dem Fall Gott so ähnlich wie vor der Sünde. Wenn weiterhin der sündige Mensch noch immer (in übernatürlicher Weise) Gott ähnlich wäre (wie zuvor), so würde umgekehrt auch Gott dem sündigen Menschen gleichen, und die Sünde wäre so in Gott wie im Menschen. Da nun Gott die erste Ursache und der Ursprung von allem ist, würde das Übel für alle Ewigkeit seinen Ursprung von Gottes Natur hernehmen. Von diesem Vordersatz könnte dann jemand ableiten, in der

Gottheit existiere zumindest ein manichäischer Dualismus (Gegensatz) von Gut und Böse.

Das Buch Genesis aber bietet keinen Anhaltspunkt für eine solche Auslegung. Adam und Eva mißachteten eine genaue Anweisung Gottes, sodaß die Sünde der Stammeltern die sündige Menschheit hervorbrachte. Der Herrgott (Jahwe – Elohim) hatte Adam zuvor gewarnt: „... Von jedem Baume des Gartens magst du essen, aber von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an welchem Tage du davon issest wirst du des Todes sterben“ (Gen. 1,16 ff nach Allioli). Als der Mensch die Erkenntnis von Gut und Böse erwarb, wollte er vom Schöpfer unabhängig sein und „durch die Kraft der eigenen Natur selbst bestimmen, was gut und böse sei“ (Hl. Thomas). Diese Sünde der „ethischen Autonomie“ steht am Anfang aller weiteren Sünden und Irrtümer, sodaß der Mensch den Versuchungen des Fleisches und des (bösen) Geistes ausgesetzt ist. Weiterhin fehlt ihm die Allwissenheit; er kann nur Weniges (richtig) lernen und das dann nur mit Mühe. Zu diesem Problem sagt der hl. Augustinus: „Wir laufen im Kreise herum und wollen finden, doch wir finden dann nur die Möglichkeit, grenzenlos zu suchen“. Wir brauchen keine Christen zu sein, um feststellen zu können, zu welchen Folgen der absolute Humanismus führt, wenn der Mensch meint, das „Prinzip seiner selbst“ zu sein, und glaubt, den unfehlbaren Ursprung des Gesetzes zu besitzen. Deswegen bestrafte Gott die Stammeseltern auf folgende Weise, daß er sie den schlimmen Folgen ihrer freien Wahl überließ. Indem sie die moralische Unabhängigkeit (Autonomie) gewählt hatten, wurden sie zwar frei und unabhängig von Gott, durften aber nicht mehr im Garten Eden bleiben und dort in Gottes Gegenwart wandeln. Weshalb ließ der Herr (Jahwe) dem Menschen die freie Wahl, obwohl Er wußte, daß dieser nicht gehorchen würde? (Die Antwort heißt), weil Er ihn nach Seinem Bild und Gleichnis geschaffen hatte, d.h. der Mensch sollte frei und verantwortlich, nicht aber autonom (sich selbst Gesetz) sein: Der Mensch mußte beweisen, daß er die Freiheit verdient, davon guten Gebrauch

macht, indem er dem himmlischen Vater gehorcht, ist Er doch im wahrsten Sinne des Wortes das vollendete Gut. Hätte der Mensch gehorcht, wäre er niemals abgeirrt. Obwohl der Herr warnte und ein striktes Verbot erließ, wählte der Mensch die eigene Auffassung (sich selbst).

Das Judentum verharret eigensinnig im Irrtum und bestreitet die Existenz der Erbsünde

Das Judentum besitzt nicht das volle Verständnis des Problems und beschränkt sich darauf, die Worte, mit denen der Herr die Stammeltern bestrafte, wörtlich auszulegen: Gott trieb die ersten Menschen aus dem irdischen Paradies hinaus und verbannte sie draußen in die Welt, wo wegen der Sünde nun der Tod herrschen sollte; Adam mußte von nun an im Schweiß seines Angesichtes das Brot erwerben, Eva unter Schmerzen Kinder gebären und dem Manne untertan sein. Weil das Menschengeschlecht völlig vom rechten Weg abgeirrt war, gab der Herr (Jahwe) dem Moses als Ersatz das ewig gültige und alle Menschen verpflichtende Gesetz. Die Hebräer glauben, der Gerechte werde, wenn er der Thora ganz gewissenhaft folgt, von Gott als Vergeltung in diesem und im jenseitigen Leben Gutes erlangen. Mit anderen Worten gesagt, der Gerechte findet in der eigenen Natur genug Kraft, um dem Gesetz zu gehorchen und das Heil zu erreichen. Die Gnade ist nicht unabdingbar, die Juden begreifen nicht den christlichen Sinn der Erlösung.

Daher ist die jüdische Anthropologie hinsichtlich der Menschen-natur optimistisch eingestellt, denn die Sünde schwächte nicht die Natur von Gottes Geschöpf, und das Gesetz vermag das Heil zu bringen. Nachdem 19 Jahrhunderte lang die christliche Theologie gegolten hatte, vollbrachte die neue Pseudotheologie von Papst Johannes Paul II. eine Kehrtwende und übernahm tatsächlich die Auffassung der Hebräer. Bei diesem Stellungswechsel beachtete das Oberhaupt der Christenheit nicht, welche Folgen eine Verlagerung des Ausgangspunktes in der Mensch-

heitsgeschichte bewirkt. Die Hebräer dagegen geben den eigenen Standpunkt nicht auf, da sie immer entschlossen sind, der (alttestamentlichen) Thora zu folgen. Christus wollen sie nicht gehorchen, weil sie nicht erkennen, daß dies notwendig ist. Sie meinen, der Bund zwischen Jahwe und Israel, dem einzigen Gottesvolk, sei immer noch gültig, denn sie sind der Ansicht, nichts habe sich verändert. Dagegen stellen sie mit Genugtuung fest, daß die Kirche heute ihre ursprüngliche Ansicht aufgegeben hat, und diese Neuorientierung ihnen recht gibt.

Daher hält das Judentum an der eigenen inneren Einheit fest und lehnt konsequent Jesus Christus ab. In dem Buch *Das Judentum (Il Giudaismo)* S. 167 f. Verl. Il Mulino, 1969), schrieb Ben Zion Bokser folgende Gedanken nieder: „Wenn christliche Interpreten daran gehen, den Literalsinn der Erzählung vom Garten Eden auszulegen, dann vertreten sie im allgemeinen eine fatalistisch verzerrte Lehre. Sie meinen, Adam habe durch die Sünde, daß er von der Frucht des Baumes der Erkenntnis aß, das ganze nach ihm geborene Menschengeschlecht befleckt und daß diese Befleckung über alle Generationen und künftige Zeiten dauere. Die jüdische Auffassung vertritt keinen solchen Glauben an das Verhängnis (Fatalismus) (...). Der Mensch verfügt nämlich über die Kraft, die Versuchung zu bekämpfen und zu besiegen, sodaß Gott an ihm immer mehr Wohlgefallen findet (...). Entsprechend der biblischen Erzählung stammt Adams Sünde im wesentlichen nicht von dem Impuls seiner Natur, sondern von zufälligen Ursachen. Der ewige Versucher hat gegen ihn eine Verschwörung angezettelt. Rabbi Kook legt klar dar: «Es stimmt mit der Vernunft überein, daß ein von zufälligen Umständen verursachter Irrtum für eine Wiedergutmachung empfänglich ist, kraft derer jemand seine hohe Stellung wieder gewinnen kann». Der Bericht von Adams Fall drückt in allegorischer Form die Notwendigkeit aus, daß der Mensch gegenüber Versuchungen beständig auf der Hut sein muß“.

Und weiterhin schreibt Rabbi Ben Zion Bokser: „Da die Kreuzigung Jesu zur Zeit der Tempelzerstörung

geschehen war, haben die christlichen Theologen die Theorie ausgearbeitet, Jesus sei das neue und vollendete Opferlamm, welches fähig ist, Gottes Gnade in vollkommener Weise zu erlangen. Eine solche Interpretation erhielt in der katholischen Messe den besten Ausdruck, da deren Mittelpunkt die Erneuerung von Jesu Opfer darstellt: Der Priester opfert Jesu Leib und Blut auf, indem er Wasser und Wein auf wunderbare Weise in das Blut (des Herrn) verwandelt. Dieses Opfer wird täglich wiederholt, denn es stellt das einzige Mittel (Kanal) dar, durch welches der Mensch Gottes Gnade erhalten kann“ (op. cit. S. 233).

Nach der Ansicht von Rabbi Ben Zion Bokser (und entsprechend der Meinung eines jeden rechten Juden) widerspricht daher der christliche Glaube an den Gottmenschen dem Standpunkt der Person, die nur an den einen Gott glaubt, auf besondere Weise. Jesu Tod (am Kreuz) darf niemand verlangen und aufopfern als ein Sühneopfer, welches das Heil der Menschheit bewirkt. Nach der Tempelzerstörung (im Jahre 70 n.Chr.) hätten viele Juden, besonders die Jünger Jesu gleichsam einen Nervenzusammenbruch erlitten. In der Einleitung zu dem von Ben Zion Bokser verfaßten Buch bemerkt Paolo Sacchi (S. XV), daß entsprechend der christlichen Auslegung, „welche bereits auf einen jüdischen Bereich zurückgehen muß, Adam durch das Sündigen die eigene Natur auf Abwege gebracht hat, und so alle von seiner Natur abstammenden Nachfahren eine zur ewigen Höllenqual verurteilte Masse wurde (massa damnata). Diese Interpretation lehnte die Judenheit seit den ersten nachchristlichen Jahrhunderten immer ab. Wahrscheinlich bewirkte erst die Auffassung der Christen, daß man das Problem genau betrachtet hat“.

Neigt die heutige Kirche zum Judentum?

Wichtig ist die Tatsache, daß die Hebräer das Bewußtsein haben, wie bedeutsam es ist, jemand könne die Folgen der Erbsünde genau einschätzen: Falls die menschliche Natur nicht verdorben ist und das (alttestamentliche) Gesetz noch zu erlösen

vermag, dann braucht der Herr durch die Menschwerdung, den Leidensweg, die Kirche, die tägliche Erneuerung des einzigartigen Opfers Jesu Christi und durch die heiligmachende Gnade nicht in die Geschichte einzugreifen. Schließlich haben wir weder in der Vergangenheit noch heute einen Papst nötig. Rabbi Ben Zion Bokser hat die verpflichtende und unveränderbare Logik des Christentums begriffen, wenn der Katholik glaubt, daß die Erbsünde die Ursache für die Verderbtheit der Menschennatur darstellt. Wie vermag der Papst dieser Glaubenslogik auszuweichen, während die Juden dafür ein sehr gutes Verständnis aufbringen? Hat die Kirche sich etwa zum Judentum bekehrt? Wären die Juden dann wirklich „unsere älteren Brüder“ (wie der Papst sie selbst nannte) in dem bezeichnenden Sinne, daß ihre aus dem Alten Testament stammende Erwählung noch immer gilt, und sie vor Gott die besondere und verantwortungsvolle Stellung besitzen, die Führer der gesamten Menschheit zu sein? Diese Fragen müssen wir an die Enzyklika stellen und prüfen, ob und auf welche Weise jener kleine, aber schwerwiegende Einschub theologisch zu rechtfertigen ist.

In Wirklichkeit bestreitet Papst Johannes Paul II. keineswegs, daß die Erbsünde die Menschennatur verdorben hat, und die Inkarnation des Wortes deshalb unerlässlich sei, doch er verkündet hinsichtlich des Erlösungsgeheimnisses eine neue Lehre, ohne aus der Heiligen Schrift oder der katholischen Theologie die Grundlagen dafür anzugeben. Das angeführte Rundschreiben zitiert allein Gen. 1, 28, wo die hl. Schrift nur die Stammeseltern (der Menschheit) vor dem Fall nennt. Auch der hl. Völkerapostel Paulus bleibt unerwähnt. Die (einzige) wichtige Stelle, die Johannes Paul II. anführt, ist die Pastoralkonstitution über die gegenwärtige Welt *Gaudium et Spes*.

Papst Johannes Paul II. behält die Richtlinien des Konzils bei

Das Zweite Vatikanische Konzil leiht Papst Johannes Paul II. Hilfe und Unterstützung, seine besondere

Auffassung der Erlösung darzulegen, daß nämlich die Veränderung der Beziehungen des Menschen zu Gott auch den Sinn der Geschichte anders gestaltet (1). In § 13 zitiert das päpstliche Rundschreiben den Paragraphen 22 der Pastorkonstitution *Gaudium et Spes*: *Durch die Menschwerdung vereinigt sich der Gottessohn in gewisser Weise mit jedem Menschen* (die Kursivschrift stammt von der Enzyklika). Der wertere Leser beachte, wie das Konzil die genaue Ausdrucksweise der Dogmatiker vermeidet und so in der Formulierung Unbestimmtheit und Ungewissheit aufweist, daß nämlich die Einigung nur „in gewisser Weise“ geschehen ist. Aber von welcher Art ist die Vereinigung, und welche Folgen soll sie haben? Gerade diese Unbestimmtheit erlaubte Papst Johannes Paul II., die eigene persönliche Auffassung der Erlösung darzulegen. Wir bringen nun den vollständigen Wortlaut der betreffenden Stelle: *„Es geht dabei um «jeden» Menschen, denn das Erlösungsgeheimnis erfaßt jeden Menschen, denn durch dieses Mysterium ist Christus für immer mit jedem Menschen vereinigt. Jeder Mensch kommt zur Welt, nachdem ihn die Mutter im Schoß empfangen und geboren hat. Gerade aufgrund dieses Erlösungsgeheimnisses hat Gott den Menschen der kirchlichen Fürsorge anvertraut. Ein solches Bemühen betrachtet den ganzen Menschen und ist in einer ganz besonderen Weise auf ihn ausgerichtet. Der Gegenstand dieses Eifers ist **der Mensch und die einmalige menschliche Wirklichkeit; das Bild und Gleichnis mit Gott selbst bleibt dabei (in ihm) unzerstörbar** (Fettdruck durch die Redaktion). Auf diese Tatsache weist das Konzil gerade dann hin, als es von einer solchen Ähnlichkeit spricht und daran erinnert, daß **der Mensch auf Erden das einzige Geschöpf ist, welches Gott um seiner selbst (des Geschöpfes) willen (und nicht Seiner selbst, Gottes willen) gewollt hat**“ (2) (Anmerkung und Fettdruck von der Redaktion).*

Das Konzil vertritt daher die These, es sei Gottes Wille, der Mensch stelle eine außergewöhnliche Kreatur dar und habe deshalb den

Grund seiner Existenz nicht im Schöpfer, sondern in sich selbst, denn Gott schuf den Menschen, auf daß er nicht nur ein freies, sondern auch ein völlig autonomes Wesen sei. Doch rechtgläubige Theologen (Paolo Pasqualucci und Amerio) entdeckten folgendes: *„Es handelt sich da offensichtlich um eine unsinnige Behauptung, die mit dem Glaubensdogma unvereinbar ist und dem geoffenbarten Begriff widerspricht, daß Gott die Welt aus nichts erschaffen hat. Die päpstliche Formulierung enthält offenbar einen theologischen Fehler, da die Kirche immer lehrte, Gott habe alle Dinge, inklusive den Menschen, „um Seiner Selbst“ willen, d.h. zu Seiner eigenen Glorie erschaffen; das Motiv für die Erschaffung ist nicht der Wert, den die Geschöpfe an und für sich haben und daher von Gott, dem Schöpfer, unabhängig besitzen“ (3).*

Für das Konzil ist der Mensch das Geschöpf, welches nicht Gott, sondern sich selbst zum Ziel hat. Dieser Ansicht folgend, konnte Papst Johannes Paul II. behaupten, der Mensch sei immer noch das Bild, das Gott gleicht. Warum hätte der Mensch nicht die Pflicht gehabt, in Übereinstimmung mit der eigenen Natur zu handeln, autonom zu werden und frei zu bestimmen, was gut und schlecht ist, wenn er „um seiner selbst willen“ geschaffen worden wäre? Die Schlange hätte Eva nicht betrogen, als sie zu ihr bei der Versuchung sprach: *„Denn Gott weiß, daß an welchem Tage ihr davon esset, eure Augen sich auftun und ihr wie Götter werdet, erkennend Gutes und Böses“ (Gen. 3, 5 nach Allioli).* Das Essen der verbotenen Frucht entspräche dann der Zweckbestimmtheit (Finalität) und der Möglichkeit der Schöpfung und hätte nicht die Verderbnis hervorrufen können. Schließlich existierten in der Menschnatur ja keine sichtbaren Folgen der Sünde.

Der Unsinn, es gäbe eine unbewußte Erlösung

In Übereinstimmung mit dem Konzil und mit dem Impuls dieses letzten ökumenischen Kirchenrates

brauchte Johannes Paul II. keine weiteren Überlegungen anzustellen, sondern konnte sicher vorangehen und auf seine Weise erklären, die christliche Auffassung der Erbsünde widerspreche nicht der Behauptung, die Erbsünde existiere nicht im gegenwärtigen Menschen: *„Der von Gott so gewollte (!) und von Ihm in der Ewigkeit auserwählte, aufgerufene, zur Gnade und zur Glorie bestimmte Mensch ist jedermann ganz konkret und real; Jesus Christus läßt diesen Menschen an der ganzen Fülle des Geheimnisses teilnehmen; an dem Mysterium nimmt jeder der vier Milliarden auf unserem Planeten lebenden Menschen von dem Augenblick an teil, wann die Mutter ihn unter dem Herzen empfangen hat“.* Deshalb kommt der Hl. Vater im Paragraphen 14 der Enzyklika schließlich zu folgender Auffassung: *„Jeder Mensch ist ohne irgendeine Ausnahme von Christus erlöst, weil Christus mit jedem Menschen ausnahmslos auf gewisse Weise vereint ist, auch wenn jener Mensch kein Bewußtsein davon hat.“* (Fettdruck von der Redaktion). Dies dünkt uns die wesentliche Aussage des päpstlichen Rundschreibens zu sein; doch die Logik des Christentums ist dadurch auf den Kopf gestellt und die Kirche an sich aufgelöst.

Diese wenigen Worte verbinden in verschlungener und verwirrender Weise verschiedene Auffassungen:

1.) Der heutige Mensch ist so, wie Gott ihn ursprünglich gewollt hat, obwohl die Erbsünde dagegen spricht.

2.) Diese Auffassung ist möglich, weil Christus jeden Menschen ausnahmslos erlöst.

3.) Die Erlösung geschah schon in der Vergangenheit und geschieht immer noch in der Gegenwart, da auf gewisse Weise Christus mit jedermann eine Einigung herstellt.

4.) Jeder Mensch ist bereits von dem Augenblick an erlöst, wann die Mutter ihn unter ihrem Herzen empfangen hat, auch wenn die betreffende Person davon keine Ahnung hat.

Papst Johannes Paul II. verzichtet darauf, für seine These Beweise aus der Schrift, der Tradition, den

Dogmen und der Lehre anzuführen oder allein den gesunden Menschenverstand zu gebrauchen und meint, er könne durch diese Aneinanderreihung von Behauptungen erklären, weshalb im Menschen das Bild und Gleichnis Gottes unangetastet bleibt.

Die Erlösung jedes Menschen geschehe deshalb bereits im Augenblick seiner Empfängnis, auch wenn jene Person keine Ahnung davon habe (wie könnte ein Embryo schon Bewußtsein besitzen?), denn Christus sei ja „in gewisser Weise“ mit jedem Menschen eine Verbindung eingegangen und gehe sie noch immer ein. Diese allzu sichere und allgemein gehaltene Behauptung erläutert freilich nicht, auf welche Weise die Einheit von Jesus Christus und dem jeweiligen Menschen zustande kommt; das Problem der Erlösung bleibt deshalb noch immer bestehen. Welchen Begriff hat eigentlich Papst Johannes Paul II, von der „Erlösung“? Das verwendete Wort ist ein Synonym für „Heil“. Deshalb garantiert Gott jedermann vom Augenblick der Empfängnis an bereits das ewige Heil, die beseligende Schau Gottes im Himmel, nur weil er das Verdienst besitzen soll, empfangen zu sein. Die Empfängnis und die Erlösung geschieht zur selben Zeit, ohne daß die betreffende Person (bewußt) daran teilnimmt.

Da Papst Johannes Paul II. die Begriffe unbestimmt läßt, ist es für uns schwierig zu begreifen, was er unter dem Ausdruck „Erlösung“ versteht und was er meint, wenn er schreibt, die Vereinigung von Gottessohn und Mensch geschehe „auf gewisse Weise“. Wir können den Gedanken des Papstes nur so verstehen: Christus vereinigt sich mit jedem Menschen und erlöst ihn, weil Er durch die Menschwerdung von der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria die menschliche Natur angenommen hat. Dieses Ereignis bewirkt, daß Er in die Menschheitsgeschichte eintritt und die gesamte, bis ans Ende aller Zeiten existierende Menschheit mit Ihm vereint. Nur diese Deutung scheint uns verstehbar zu sein (4).

Falls die grundlegende Voraussetzung des päpstlichen Gedankens so

aussieht (wir können keine andere Hypothese aufstellen), so trifft diese Logik auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Während die normale menschliche Empfängnis eine natürliche Sache ist, hat Jesu Empfängnis in Nazareth einen übernatürlichen Charakter, denn das Wort (die zweite göttliche Person) nahm aus einem Weibe, der allerseligsten Jungfrau Maria, Fleisch an und wurde durch das Wirken des Heiligen Geistes wahrer Mensch. Der hl. Joseph ist nur der Nährvater, der eigentliche Vater ist Gottvater im Himmel. Den Raum der Geschichte betrat das Wort in der Gestalt des Sohnes Mariens, die zum Judentum gehörte und von David abstammte. Das Wort blieb aber Gottes natürlicher Sohn. Damit jedoch der Mensch seinerseits Adoptivsohn Gottes werde, ist es notwendig, daß er auf übernatürliche Weise noch ein zweites Mal geboren werde, was die Taufe bewirkt (vgl. Joh. 3, 3-5). Freilich bewirkt die Menschwerdung d.h. die Erniedrigung und Verdemütigung des fleischgewordenen Wortes nicht automatisch die allgemeine Erlösung, sondern Christus mußte durch die Hand von Menschen den Kreuzestod erleiden (vgl. Mt. 20,28; 56,289; D 790). Auch werden wir keinesfalls mit Christus von den Toten auferstehen, wenn wir nicht (den Willen Gottes) annehmen, daß wir mit Christus leiden (vgl. Röm. 8,17). Schließlich betrifft das allgemeine Verständnis nicht die subjektive, sondern nur die objektive Erlösung. Mag auch, wie gesagt, die Erlösung nicht auf die Menschwerdung eingeschränkt sein, so reicht ihre Kraft aus, alle Menschen zum Heil zu führen. Damit jedoch jeder einzelne Mensch das Heil erlange (und die subjektive Wirksamkeit durchsetze) ist es notwendig, daß er mit der Gnade zusammenwirkt: „Gott erschuf dich ohne deine Einwilligung, doch rechtfertigt dich nur, wenn du zustimmst (*Deus ... fecit nescientem, justificat volentem*) (Hl. Augustinus, Sermo/ Predigt 169, 3).

Wenn die Vereinigung Christi mit den Menschen auf natürlicher Ebene geschehen wäre, so hätte sie nur ein allgemeines Band biologischer

Verwandtschaft bewirkt. Sie wäre auf dieselbe Weise vonstatten gegangen, wie wir sagen dürfen, daß alle Menschen von Natur aus Brüder sind und eine Familie bilden. Doch die rein natürliche Verwandtschaft reicht bereits in der sogenannten menschlichen Familie nicht aus, die brüderliche Gemeinschaft herzustellen, denn jeder Mensch ist eine unverwechselbare Person der natürlichen Art. Die Menschen sind alle ungleich, da sie kein Ergebnis der in der natürlichen Art stattfindenden Entwicklung (Evolution) der Materie darstellen. (Die moderne Demokratie vertritt diese materialistische Ansicht.) Das Gegenteil ist der Fall; die zur Zeit lebende Menschheit ist in Milliarden Einzelpersonen aufgeteilt; sie machen keine kollektive Natur aus und bilden auf natürliche Weise auch keine Einheit, sondern verbinden sich während der Geschichte entsprechend der von ihnen befürworteten und angestrebten Werte, Grundsätze und gegenseitigen Interessen zu Staaten, bürgerlichen Gesellschaften, Religionen usw.. Die Geschichte weist weit mehr Konflikte als brüderliche Zusammenarbeit auf. Jedes Individuum der menschlichen Art ist nur eine Teileinheit, die das Ganze nicht sein kann. Unsere Einheit ist keine fleischliche. In der Kirche gilt das noch weniger, denn die Einheit mit Christus und den übrigen Kirchengliedern ist eine übernatürliche Einheit des göttlichen Lebens und die Teilhabe an übernatürlichen Gütern. Die Mission der Kirche besteht darin, alle Menschen zu bekehren, damit sie die Gemeinschaft mit Gott erhalten. Wer annimmt, jeder Mensch sei bereits erlöst, ohne davon zu wissen, ohne die Gnade und die Kirche zu brauchen, leugnet geradezu die Daseinsberechtigung der Kirche und will, daß sie gleichsam Selbstmord verübe.

Die orthodoxe Lehre der Kirche

Mag auch die Menschwerdung die göttliche Natur mit der individuellen Menschennatur in der Person des Wortes verbinden, so bewirkt sie doch

nicht automatisch die Kommunion der menschlichen Natur mit der Gottesnatur; die einfache biologische Verwandtschaft besitzt nicht die Kraft, den Menschen zu erlösen. Der Erniedrigung und Verdemütigung des fleischgewordenen Gottessohnes muß die Fortwärtsentwicklung entsprechen, daß jeder in der Nachfolge Christi freiwillig aufsteigt zu Gott. Die Menschwerdung ist nur der Anfang der (durch Jesu Leben und Tod bedingten) Entwicklung, welche jedem erlaubt, in vollem Bewußtsein und unter dem Antrieb der Gnade, Gott durch die Taufe ähnlich zu werden, das eigene Kreuz zu ergreifen und Christus nachzufolgen. Die Kirche ist die Gemeinschaft der Getauften. (Unerhört ist es, daß wir heute an die elementaren Grundsätze des Christentums erinnern müssen.) Sie erneuert jeden Tag das eucharistische Opfer. Mit dieser Hilfe vertieft jeder Getaufte die Vereinigung mit Christus, indem er Jesu Fleisch genießt und das Blut des Gottmenschen trinkt. So vermindert er Tag für Tag die aktuelle Folge der Erbsünde. Diesen Glauben behielten die Katholiken, wenigstens bis zu der Zeit, als Papst Paul VI. durch die Neue Meßordnung (den *Novus Ordo Missae*) festlegte, daß „die Herrenfeier oder die hl. Messe die hl. Versammlung oder die Vereinigung des Gottesvolkes ist, welches unter dem Vorsitz des Priesters zusammenkommt, um das Gedächtnis des Herrn zu begehen“. Daher erneuert die vom Konzilsgeist herrührende Messe, wie der ursprüngliche Wortlaut von Artikel 7 angibt, nicht das Herrenopfer, sondern beschränkt sich darauf, das Gedächtnis (der Abendmahlfeier) zu begehen: Wollten die Modernisten mit dieser Formulierung ausdrücken, sie seien sich bewußt, daß die Erneuerung des Herrenopfers unnütz ist, weil die allgemeine Erlösung der Einzelpersonen bereits geschehen sei?

Die Entstehung des neuen von einer schlechten Theologie stammenden Ökumenismus

Die neue von Johannes Paul II. stammende Pseudotheologie be-

stimmte die politische Aktion des Papstes in der gegenwärtigen Welt. Demnach kann die Kirche, der mystische Leib Christi, die Einheit des Menschengeschlechtes nicht mehr erreichen, weil die natürliche Einheit des Menschengeschlechtes größer ist: In dieser befruchten die „Samen des Wortes“ („*semina Verbi*“) alle Religionen, daß auch diese zu kräftigen Werkzeugen für die Erlangung des Heils werden. In allzu gefälliger Weise erinnert das päpstliche Rundschreiben *Redemptor hominis* in § 12 an folgende Unwahrheit: „*Wir sind nun imstande, das großartige Erbe des menschlichen Geistes gemeinsam anzutreten; wie die Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils Nostra aetate lehrt, tritt dieses allgemeine Erbgut in allen Religionen auf*“. Daher ist die Taufe nicht mehr die unerläßliche Bedingung, um den Makel der Erbsünde zu tilgen, denn Jesus Christus vollendet von vorne herein (a priori) jedermanns Erlösung, sobald die Mutter das Kind im Schoß empfangen hat. Daher rührt das „Vertrauen“ in den Dialog, durch den alle Christen einander sicher erkennen, selbst wenn sie noch anonym sind, denn alle sind erlöst (5). Erinnert dieser Alptraum von der schlechten Allgemeinheit nicht an den Turm von Babel? Es ist ganz einfach so, daß man die sogenannte „erneuerte“ Kirche angepaßt hat an die humanitäre Menschenfreundlichkeit der Illuminaten, der Freimaurer, des Völkerbunds Wilsons, der Vereinten Nationen (6). Diese haben ihre Epoche geprägt. Um die Kirche zu erneuern und zu „modernisieren“ hat man sie Hals über Kopf in den übelsten und längst überholten Abschnitt der Vergangenheit.

Dalmaticus

Anmerkungen:

(1) Auch in der Verlautbarung *Dominus Jesus* begründet Papst Johannes Paul II. durch einen Konzilstext seine Abweichung von der rechten Lehre über die Erbsünde. Er vertritt eine irrige Lehre von der

allgemeinen Erlösung; diese Tatsache hob Prof. Johannes Dörmann in der Zeitschrift *Sì sì no no* vom 15. März 2001, auf Seite 4 hervor: „Der Text von Vatikanum II, welcher (dem Papst) als Grundlage für die päpstliche Erklärung diente (*Gaudium et Spes* Nr. 22) enthält die katholische Lehre leider nicht in korrekter Weise. Der Papst zitiert das Dokument auf folgende Art: Das Zweite Vatikanische Konzil behauptet: «Christus, der neue Adam und das Bild des unsichtbaren Gottes (Kol. 1,15), ist der vollendete Mensch. Er hat den Adamsöhnen die Ähnlichkeit mit Gott wiederhergestellt, nachdem gleich am Anfang der Zeiten die Sünde sie entstellte hatte». Nun hat entsprechend der wahren Kirchenlehre die erste Sünde (der Menschen) Adams übernatürliche Ähnlichkeit mit Gott nicht nur verzerrt, sondern durch die Erbsünde ging sie selbst für Adams Nachkommenschaft verloren. Wenn diese (übernatürliche) Ähnlichkeit mit Gott infolge der ersten Sünde nicht verloren gegangen wäre, so wäre sie später noch im Menschen verblieben, wenn auch die Art und Weise ihrer Existenz Mängel aufgewiesen hätte. Doch unkatholisch ist eine solche Lehre, denn sie stellt nur eine Abart der falschen Ansicht dar, nach der Gott von vorne herein (a priori) allen Menschen die Gnade verliehen hätte“.

(2) *Gaudium et Spes* § 24. In der Enzyklika gibt uns der Papst in der Tat die authentische Interpretation der Behauptung des Konzils.

(3) Paolo Pasqualucci, *Politik und Religion*

(4) Professor Johannes Dörmann analysierte, welches Axiom Papst Johannes Paul II. für seine Theologie der allgemeinen Erlösung und seine politische Aktion als Grundlage benutzte (*Die Theologie von Johannes Paul II. und der Geist von Assisi* – Teil II, Band I – *Redemptor hominis* 1992 *Courrier de Rome*). Im § 14 der Enzyklika zitiert er aus dem Kapitel *Die Erlösung des Menschen* folgendermaßen: „...Dieser Mensch ist (gleichsam) die Strecke, welche die Kirche durchlaufen muß, will sie ihre Mission erfüllen: *Er* (der Mensch) *ist der grundlegende und hauptsächliche Weg der Kirche* (Kursivschrift in der Enzyklika), den Christus persönlich angelegt hat; diese Bahn führt unver-

änderlich über das Geheimnis der Menschwerdung und der Erlösung“. Freilich betonte Papst Johannes Paul II. zuvor, daß „*Jesus Christus der wichtigste Weg der Kirche ist*“, doch Professor Dörmann stellt die Gretchen-Frage, ob Christus oder der Mensch der einzige Weg der Kirche ist. Die Lösung des Problems besteht tatsächlich *in der Vereinigung beider Wege, Gottes Sohn vereint sich mit jedermann*, aber der Hl. Vater unterläßt es, genau anzugeben, in welchem Verhältnis beide Seiten zueinander stehen, nachdem die Inkarnation geschehen ist. Prof. Dörmann schreibt: „Nach Auffassung des Papstes ist diese Vereinigung die wichtigste Offenbarung, da ja jedermann von vorneherein eine «Existenz in Christus» besitzt, sobald das betreffende Menschsein der Art nach feststeht und vollständig da ist. Deshalb ist der erlöste Mensch für die Kirche der erste und grundlegende Weg und macht das Fundament all ihrer Tätigkeiten aus. Der Offenbarung ersten Grades (a priori) entspricht die in Christus geschehene geschichtliche Offenbarung zweiten Grades (a posteriori). Diese besteht in der Tatsache, daß Christus „dem Menschen das eigene Ich vollkommen offenbart“, d.h. Er macht ihm bewußt, daß er (der Mensch) wirklich ein tiefgehendes

Menschsein besitzt. „Dies bewirkt Christus durch die Offenbarung und Liebe des Vaters“. An diesem Punkt stellt daher Prof. Dörmann die Frage: „Womit sollte die Kirche sich eigentlich noch beschäftigen, wenn der Erlöser des Menschen (*Redemptor hominis*) bei jedermann in allen wesentlichen Punkten Sein übernatürliches Werk bereits vollendet hat?“ (S. 172 ff) Wir haben daher den Eindruck, als ob Papst Johannes Paul II. die beiden Geheimnisse der Menschwerdung und der Erlösung in eine einzige Handlung Gottes vereint hat; nach dieser Meinung macht das Leben, Lehren und Leiden des menschgewordenen Gottessohnes nur eine Unterweisung und nur ein nachahmenswertes Beispiel aus, alles nimmt nur eine erzieherische Funktion an. Die gegenwärtige Studie stellt deshalb keine Neuheit dar, sondern betont die Bedeutung jener Worte vom „Bild Gottes“. Bei dieser Formulierung verweilt Prof. Dörmann nicht weiter, sondern zitierte sie nur im Kontext.

(5) Paolo Pasqualucci, op. cit. S. 56 f: „Der Artikel I des Konzilsdokuments *Lumen gentium* weist der «Kirche Christi» die allgemeine Mission zu, daß sie «das Zeichen und Werkzeug zur Erlangung der innigsten Gottesvereinigung und der Einheit des

Menschengeschlechtes ist. Man sieht schon, wie die Entwicklung zur äußeren Vereinigung der Welt im Gange ist. Dazu mußte die Kirche den eigenen Beitrag leisten und bewirken, daß die Welt «auch in Christus die volle Einheit» erlangt (cf. *Gaudium et Spes*: «Die Förderung der Einheit des Menschengeschlechtes entspricht der eigentlichen Mission der Kirche»“).

(6) Der französische Philosoph Rousseau eröffnete den schärfsten Angriff auf das Christentum, weil er die Verdorbenheit des Menschen abtritt. Für ihn war die menschliche Natur grundlegend gut, allein die Zivilisation hat den Menschen verdorben, weil sie ihm den ursprünglichen Stand des natürlichen Gutseins wegnahm. Die falsche, rein menschliche und gefühlsbetonte Philosophie von J.J. Rousseau beeinflusste Papst Johannes Paul II. und die nachkonziliäre Kirche (vielleicht hat der Hl. Vater diesen Philosophen nicht gelesen, sicherlich verstand er nicht die Kompliziertheit des Problems). Die Theologen fügten dann zu dem ideologisch ausgerichteten Synkretismus von M. Homais den aufklärerischen und rein positivistischen Glauben, daß die menschliche Vernunft ständig Fortschritte mache.

KASSETTEN oder CD

Preis ohne porto

Referenz

- CHA 7** **TRADITIONELLE, KATHOLISCHE GESANGE IN LATEIN** (Fr. 12.- / 8.-)
A: – Vexilla Regis – O lux beatam – Pange lingua – Tantum ergo – Regina Coeli – Ave Verum – Attende Domine – Lauda Sion – O Filii et Filiae – Laudate Mariam
B: – Ave Maria – Alma Redemptoris Mater (feierlich) – Ave Regina Caelorum (feierlich) – Ave Maris Stella – Ubi Caritas – Adoro te devote – O Salutaris Hostia – Lauda Jerusalem – Laudes Regiae (19 traditionelle, katholische Gesänge in latein, gesungen von den Seminaristen aus Ecône in der Kapelle zur Heiligen Familie)
- CHA 11** **NEUERSCHEINUNG “O SALUTARIS HOSTIA“** (Fr. 12.- / 8.-)
A – Messe zum Allerheiligsten Sakrament. Introitus: Cibavit; Graduale: Oculi; Alleluja: Caro mea; Lauda Sion. Homilie von Mgr. Lefebvre (Fronleichnam 1976); Offertorium: Sacerdotes; Kommunion: Quotiescumque; Polyphonie, O Domine. **B** – Abendandacht zum allerheiligsten Sakrament, Lobgesang; Adoro te devote; Polyphonie: Monstra te esse Matrem; Oremus pro Pontifice nostro; Tantum ergo (modern). Ubi Caritas, Christum Regem; Pange lingua, Jesu dulcis memoria; Motette; Ave Verum, Lobgesang; Verbum supernum; Antiphone
- CHA 12** **NEUERSCHEINUNG “CHRISTUS VINCIT“** (Fr. 12.- / 8.-)
A – Mgr. Lefebvre (Christkönigsfest 30.10.88). Die Erwartung der Nationen. Veni Domine; Ad Te levavi; Introitus zum 1. Sonntag im Advent. O Rex gentium; Große Antiphone „0“ zum 22. Dezember. Die Geburt des Erlösers. Facta est; Dominus dixit ad me; Puer natus est; Adeste fideles; Ecce advenit; Introitus zum Dreikönigsfest. Die Eroberungen des Königs und Messias. Attende Domine; Gloria Laus; Vexilla Regis; Lobgesang zur Passionszeit. Proprio filio suo; Christus factus est. **B** – Die Glorie des auferstandenen Christus. Confitemini, Alleluja, Ostervigilie, Resurrexi; Introitus zum Ostersonntag, O Filii et Filiae (J. Tisserand XV. Jdh.). O Rex Gloriam, Unser Himmelskönig. Christum Regem;

Polyphonie (Guilloux) Dignus est; Te saeculorum; Mgr. Lefebvre (2. Teil), Christus Vincit. Karolingischer Jubelgesang (gesungen vom Chor der Seminaristen von Ecône).

- CHA 20 LAUDATE MARIAM** (Fr. 12.– / 8.–)
 gesungen vom Chor der Seminaristen in Zaitzkofen.
A: – Messe zu Ehren der hl. Jungfrau Maria, Introitus (Eingangslied); Salve Sancta Parens, Kyrie, Gloria IX, Cum jubilo, Graduale (Stufenlied); Benedicta, Alleluja, Lesung (Epistola) und Evangelium, Predigt von Pater Schmidberger am Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens, Offertorium, Ave Maria, Præfatio, Sanctus, Agnus Dei, Kommunion; Beata viscera, Ite Missa est.
B: – Salve Regina (feierlich), Ave Maria (Motette); Inviolata (Motette); O Gloriosa Virginum (Polyphonie); Alma Redemptoris Mater (feierlich); Virgo Dei Genitrix (Motette); Maria Mater gratiae (Motette); O Plena gratia (Polyphonie); Angelus Domini nuntiavit Mariae; Ave Regina caelorum (feierlich); Salve Mater (Motette); Sub Tuum praesidium (Motette); Litaneien der allerseligsten Jungfrau Maria; Regina Caeli laetare (feierlich); Tota pulchra es Maria (Motette); Regina Caeli, jubila (Polyphonie); Hymne: Ave Maris Stella (feierlich); Magnificat der Unbefleckten Empfängnis.
- COM 2 KOMPLETE AUS DER WOCHE NACH DEM DREIKÖNIGSFEST**
 im Priesterseminar St. Pius X. in Ecône
- KT 1 PATER PIO UND SEIN WIRKEN**, Katharina TANGARI (Fr. 12.– / 8.–)
 München, den 26.10.1980
- RO 5 ROSENKRANZ IN LATEIN**, Eine Gruppe Gläubiger (Fr. 12.– / 8.–)
- S 4 KATHARINA TANGARI APOSTOLAT**, Pater F. Schmidberger (Fr. 12.– / 8.–)
 Konferenz anlässlich der Pilgerfahrt nach Altötting, Mariazell und Prag auf den Spuren Katarina Tangaris.
- SM 1 NEUERSCHEINUNG** (Fr. 9.– / 6.–)
 „ANDACHT ZU EHREN DES UNBEFLECKTEN HERZENS MARIÄ“
 Für unsere Kranken, damit sie täglich dem hl. Messopfer beiwohnen können und ihre Leiden zusammen mit jenen unseres Erlösers aufopfern können (illustriertes Deckblatt).
- SM 8 HERZ JESU FEST GREGORIANISCHES HOCHAMT, IN ÉCÔNE** (Fr. 12.– / 8.–)
- SM 9 FRONLEICHNAM GREGORIANISCHES HOCHAMT, IN ÉCÔNE** (Fr. 12.– / 8.–)
- SM 10 REQUIEM GREGORIANISCHES HOCHAMT, IN ÉCÔNE** (Fr. 12.– / 8.–)
- SM 11 NEUERSCHEINUNG “GREGORIANISCHES HOCHAMT, IN ÉCÔNE”** (Fr. 12.– / 8.–)
- VEP 2 SONNTAGSVESPER IN ÉCÔNE** (Fr. 12.– / 8.–)
 Sonntagsvesper – Magnificat – Te Deum – Komplete – Salve Regina –

Rom-Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Anschrift der Redaktion: ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 1160, CH—1951 SION

Redaktion: Pater de TAVEAU

Konten: in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1951 SITTEN, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD ROM-KURIER, Landesgirokasse Stuttgart BLZ: 600 501 01, Girokonto: 288 49 01

in ÖSTERREICH: Erste Österreichische Sparkasse, WIEN, Verein der Priesterbruderschaft St. Pius X., ROM-KURIER, Konto: 029 – 36550

Jahresabonnement: Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 23.—

Erscheinungsweise: 11 mal jährlich

E-mail Adresse: rom-kurier@netplus.ch

Geben Sie Ihre Bestellung durch über **Fax** Nr. 41-27 / 323.25.44 oder **Tel.-Fax** Nr. 41-27 322.85.08